Hamburger Beobachter.

Herausgegeben von: Georg W. Eby. Redigirt von: Dr. Legler.

7. Jhrg. Hamburg, Waterloo County, C. W. Donnerstag, den 21. Juni 1855. No. 24.

Adreß-Karten.

Doktor Legler,
deutscher
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
bei Dietrich Orth's Hause, Jonge Straße,
Berlin.

Dr. F. W. Pritchard,
Graduirter der medizinischen Schule in Toronto ausgebildet, kann konsultirt werden in
Seyler's Hamburg Hotel.

Dr. George Niemeier
Lizensirter Deutscher Arzt ꝛc.
Coroner für das County Waterloo.
Hamburg, Mai 1855.

Maurice Mc. O'Connor,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Ertheilt Rath in seiner Office zu
Haysville, Wilmot.

Wilmot Hotel
von
Carl Germann,
Hamburg.

John Ernst
in Petersburg
ist bevollmächtigt, Heiraths-Erlaubnißscheine (Marriage Licenses) zu ertheilen.

Spitzmiller & Bührman,
Schlosser, Zinngießer und Silberplattirer, Händler mit
Eisenwaaren, Oefen, Gartlerwaaren ꝛc
No. 314 Main Straße, Buffalo, N. Y.

Friedrich Merner,
Neu-Hamburg,
Fabrikant von Wägen, Kutschen, Buggies ꝛc. ꝛc.
Alle Arten von Schmiedarbeit wird besorgt.

Herr C. A. Durand,
Rechtsgelehrter, Anwalt und Urkundschreiber
Office: Nächste Thüre von „Queen's Arms Hotel", Königstraße, Berlin.

Thomas Matteson,
Brod- und Zuckerbäcker,
Hamburg.

Friedrich Tappe, Schuhmacher.
Hamburg.
N.B.—Auf feine Arbeit aller Art wird besondere Aufmerksamkeit verwendet.

Xavier Böhler,
Töpfermeister in Hamburg.
Alle Sorten von irdenen Geschirren sind stets vorräthig.

Christoph S. Rahrgang,
Schuhmacher.
Hamburg.

Albion Hotel,
von
T. Cochran.
Reisende finden bei ihm stets die billigste und aufmerksamste Bedienung.
Hamburg.

Hamburg Hotel,
von
Theobald Seyler.
Hamburg.

Joseph Riher,
Schneider u. Kleiderhändler,
Alle Arten der modernsten Kleider sind stets vorräthig oder werden auf Bestellung gemacht.
Hamburg.

Meyer & Tretbar,
Importeure, Verleger und Händler in ausländischer und amerikanischer Musik, musikalischen Instrumenten, Musik-Schachteln, ꝛc.
304, Main Straße (American Hotel Block),
Buffalo, N. Y.

QUEENS ARM'S HOTEL
von
J. W. Moe & Co.
Berlin, C. W.
J. W. Moe & Co's Livery Stall
befindet sich hinter ihrem Hotel.
Gute Pferde, zum Reiten und Fahren, sind vorräthig zu verleihen.

Otto Klotz,
Importeur von deutschen und französischen Weinen, Liquören u. s. w.
Preston, C. W.

Berlin Hotel,
von
William Jahn
Berlin, C. W.

D. S. Bowlby, M. D.
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Office: Oberhalb Hrn. Sparrow's Kaufladen. (Früher Hrn. Sovereign's Office.)
Berlin.

Merner & Roppel,
Eisengießer und Blechschmidt.
Hamburg.
Sind vorräthig alle Arten von Eisengußwaaren und Blechgeschirren, zu den billigsten Preisen.

River Hotel!
von
John J. Ernst.
Bayfield, Huron Co., C. W.
Dieses bedeutendste und bequemste Hotel in Bayfield der Umgegend so eben neu eingerichtet und in Zustand versetzt worden ist, so werden Reisende andere Gäste jede Bequemlichkeit finden, die sie verlangen.
Bayfield, 18. Mai, 1854.

Karl Hölscher
wohnhaft in der Nähe von Lierich's Gasthaus, Unterstraße, Wilmot.)
empfiehlt sich den Bewohnern von Wilmot und Umgegend als Schlosser in allen Fächern seines Geschäftes auf's Beste, prompte, und billige Arbeit.

Taman.

Eine Erzählung von Lermontoff.

(Schluß.)

Als ich sie in der Dämmerungsstunde an der Hausthüre festhielt, sagte ich zu ihr:

„Erkläre mir, schönes Kind, was Du heute auf dem Dache gethan hast?"

„Ich sah, von welcher Seite der Wind kömmt."

„Und wozu das?"

„Weil das Glück von derselben Seite kommt."

„Rufst Du es durch Singen herbei?"

„Man ist glücklich, wenn man singt."

„Singt denn das Unglück nicht?"

„Zuweilen ja, zuweilen nein; und oft ist nur ein einziger Schritt von dem einen zum andern."

„Wer hat Dir dieses Lied gelehrt?"

„Niemand — es kommt und ich singe. Der, welcher mich verstehen soll, wird mich begreifen — die Andern verstehen mich nicht."

„Welches ist Dein Name?"

„Das wird Ihnen mein Taufpathe sagen können."

„Und wer ist Dein Taufpathe?"

„Das bleibt mein Geheimniß."

„Seht die Geheimnißkrämerin! Nun, Du hast mir nicht Alles verborgen."

Sie verzog keine Miene, zuckte nicht einmal mit den Lippen: man hätte glauben sollen, die Bemerkung gehe sie gar nichts an.

„Ich weiß, daß Du diese Nacht an dem Ufer gewesen bist." Und begann ihr im Detail Alles zu erzählen, was ich gesehen hatte.

Sie kam darüber noch weniger aus der Fassung und lachte laut auf.

„Sie haben viel gesehen und — wissen doch wenig — und das Wenige, was Sie wissen, rathe ich Ihnen, nicht weiter zu plaudern."

„Und wenn ich Alles dem Kommandanten entdecke?" fuhr ich mit ernster und selbst strenger Miene fort.

Sie hüpfte und sang und verschwand wie ein verjagter Vogel. Meine letzte Drohung ging zu weit; aber ich berechnete nicht ihre Tragweite. Später hatte ich Grund es zu bereuen.

Es begann finster zu werden: ich hieß dem Kosaken Wasser zum Thee kochen, zündete meine Kerze an und stopfte mir eine Pfeife. Ich trank eben meine zweite Tasse, als ich plötzlich ein Geräusch an der Thüre vernahm und das Rauschen eines Kleides mein Ohr berührt; ich wende mich um — meine Undine! Sie setzte sich langsam mir gegenüber, ohne ein Wort zu äußern.

Sie heftete ihr Auge auf mich und dieser Blick schien mir voll Zärtlichkeit. Er rief mir Augen zurück, die vor Kurzem noch allmächtig über meine Seele waren. Sie sah aus, als ob sie eine Frage erwartete, aber ich blieb schweigsam, von einer unerklärbaren Verwirrung ergriffen. Ihr Gesicht war blaß und verrieth eine lebhafte Unruhe. Ihre Hand bewegte sich ohne Zweck auf dem Tische und ich bemerkte, daß sie leise zitterte. Bald hob sich ihr Busen, bald schien sie den Athem zu unterdrücken.

Die Geschichte fing an mich zu langweilen und ich wollte das Stillschweigen auf eine ganz prosaische Weise brechen, indem ich ihr eine Tasse Thee anbot, als sie plötzlich auf mich stürzt, ihre Arme um meinen Hals wirft, und einen leidenschaftlichen Kuß auf meine Lippen preßt. Meine Augen verfinsterten sich, mein Kopf drehte sich, ich schloß sie in meine Arme, aber sie entschlüpfte wie eine Schlange meiner Liebkosung und lispelte mir ins Ohr:

„Diese Nacht, wenn Alles schläft, erwarte ich Dich am Ufer."

Sie verschwand mit der Schnelligkeit eines Pfeils aus dem Zimmer.

„Da hat die Närrin den Theetopf und das Licht umgeworfen!" rief der Kosak aus, der sich aufs Stroh gelegt hatte und hoffte, mit dem Ueberrest sich zu erwärmen.

Diese Bemerkung brachte mich wieder zu mir selbst.

Nach Verlauf von zwei Stunden, als Alles ruhig geworden, weckte ich meinen Kosaken.

„Wenn Du einen Pistolenschuß hörst," sagte ich ihm, „laufe ans Ufer."

Er machte große Augen und antwortete mechanisch:

„Wohl, Ew. Gnaden."

Ich steckte eine Pistole in meinen Gürtel und verließ das Haus.

Sie erwartete mich am Rande des Abhanges. Ihr Anzug war mehr als leicht: ein bloßes Sacktuch bedeckte ihre schlanke Taille.

„Gehen Sie mir nach," sagte sie, indem sie meine Hand ergriff, und wir stiegen den Abhang hinab.

Ich weiß nicht wie es kam, daß ich nicht zehnmal den Hals gebrochen. Wir wendeten uns rechts und nahmen denselben Weg, den ich die Nacht vorher gegangen, als ich dem Blinden nachschlich. Der Mond war noch nicht am Himmel; zwei einzelne Sterne glänzten wie schützende Leiter am dunklen Blau des Gewölbes. Die Wogen folgten sich schwerfällig in regelmäßigen Intervallen und erhoben kaum eine einsame an das Ufer befestigte Barke.

„Steigen wir in sie hinein," sagte meine Gefährtin.

Ich zögerte — eine sentimentale Spazierfahrt am Meere reizte mich wenig; aber ich durfte nicht mehr zurück. Sie sprang in die Barke — und ich folgte ihr, ohne mir die Zeit zu nehmen, zu überlegen. Wir schifften bereits.

„Was soll das heißen?" sagte ich zu ihr mit aufgebrachter Miene.

„Das heißt," erwiederte sie, indem sie mich auf eine Bank neben sich nieder zog und mit ihren Armen umschloß, „das heißt, daß ich Dich liebe."

Ich fühlte ihre Wange an der meinigen, ihr Odem erwärmte mein Gesicht. Auf einmal fällt etwas mit Geräusch ins Wasser — ich greife in meinen Gürtel — meine Pistole war fort. Mir kam ein schrecklicher Gedanke — all mein Blut steigt mir zu Kopf — ich sah um mich, wir waren über 60 Toisen von dem Ufer und ich konnte nicht schwimmen. Ich versuchte sie von mir abzuhalten, sie hängt sich an mich wie eine Katze und plötzlich droht eine heftige Erschütterung mich in das Meer zu stürzen. Die Barke schwankte, es gelang mir das Gleichgewicht zu behalten — und nun entstand ein verzweiflungsvoller Kampf zwischen ihr und mir. Die Wuth vermehrte meine Kraft, aber ich konnte nicht umhin zu erkennen, daß mir mein Gegner an Gewandtheit überlegen war.

„Was willst Du?" schrie ich, indem ich ihre kleinen Hände mit aller Gewalt ergriff, daß ihre Finger knackten; aber sie stieß keinen Laut aus und ihre Reptilnatur erlitt diese Tortur.

„Du hast gesehen," entgegnete sie, „Du wirst einen Bericht machen!" Und mit einer übermenschlichen Anstrengung drückte sie mich über den Rand hinaus. Wir waren Beide mit dem Oberkörper außerhalb der Barke; ihre Haare schwammen im Wasser — der Augenblick war entscheidend. — Ich stemmte mein Knie gegen die innere Seite, ergriff mit einer Hand ihre Flechte, während ich mit der andern ihre Kehle zusammenschnürte — sie ließ meine Kleider fahren und ich warf sie in die Wogen.

Es war dunkel — ihr Kopf tauchte zweimal aus dem Wasser auf und ich sah nichts weiter.

Ich fand im Innern der Barke ein Stück von einem Ruder, mit dessen Hülfe ich nach langer Anstrengung das Ufer erreichte. Indem ich zur Hütte zurückkehrte, sah ich mich unwillürlich nach dem Platze um, wo Tages vorher der junge Blinde den nächtlichen Schiffer erwartete.

Der Mond trat hervor, ich glaubte auf dem Ufer eine weiße Gestalt fliehen zu sehen — ich verbarg mich von Neugierde getrieben und streckte mich ins Gras hinter einer Böschung des Ufers. Indem ich den Kopf vorsichtig erhob, konnte ich Alles wahrnehmen, was um mich vorging. Ich war mehr erfreut, als überrascht, meine Wassernymphe wiederzuerkennen. Ihr nasses Hemd zeichnete ihre eleganten Formen ab. Bald erschien ein Nachen in der Ferne. Ein Mann stieg heraus und trat wie die Nacht vorher, an das Land; er trug eine tartarische Tschapka, während an seinem ledernen Gürtel ein langes Messer hing.

„Janko!" rief sie, „es ist Alles verloren!"

Hierauf sprachen sie so leise, daß ich nichts hörte.

„Und wo ist der Blinde?" frug Janko mit erhöhter Stimme.

„Ich habe ihn geschickt —" sagte sie.

Nach wenigen Minuten kam der Blinde mit einem Sack auf dem Rücken an, den sie in die Barke legten.

„Höre, Blinder," sagte Janko, „bewache diesen Platz gut — Du weißt? Es sind kostbare Waaren — Sage dem — (ich konnte den Namen nicht hören), daß ich nicht mehr in seinem Dienste bin. Die Sachen haben eine schlechte Wendung genommen — er wird mich nicht wieder sehen — die Gefahr ist zu groß jetzt. Ich werde wo anders Arbeit suchen — und er wird Mühe haben, mich zu ersetzen. Du wirst ihm sagen, daß wenn er mich besser bezahlt hätte, ich ihn nicht verlassen haben würde. Für mich sind alle Wege eben — überall, wo der Wind heult und das Meer stürmt, ist Janko zu Hause!"

Nach einem Augenblick des Stillschweigens fuhr Janko fort:

„Sie wird mit mir gehen; sie kann nicht länger hier bleiben — Du wirst der Alten sagen, daß ihre Zeit um ist; in Allem giebts ein Gewissen — wir werden ihr für immer Lebewohl sagen."

„Und ich?" frug der Blinde mit klagendem Tone.

„Mach was Du willst — 's ist einerlei."

Während dieses Gesprächs war meine Undine in den Nachen gesprungen, sie machte ihrem Gefährten ein Zeichen mit der Hand, welcher etwas in die Hand des Blinden drückend, sagte:

„Da hast Du etwas um Dir Kuchen zu kaufen."

„Das ist Alles?" sagte der Junge.

„Nimm dies noch" — und ein Geldstück erklang, indem es auf den Stein fiel."

Der Blinde hob es nicht auf. Janko setzte sich in die Barke; der Wind blies vom Ufer; sie zogen ein Segel auf, das sogleich anschwoll und stießen ab. Ich verfolgte lange mit meinen Blicken das weiße Segel, welches durch das Dunkel hervortrat. Der Blinde war noch immer sitzend am Ufer, und ich hörte bald die Töne des Schluchzens. Der arme Blinde weinte lange — er dauerte mich.

Warum hat mich das Schicksal mit diesen ehrlichen Schmugglern zusammengeführt? Warum bin ich in ihre Mitte gefallen, wie ein Stein in ein ruhiges Wasser, und auf die Gefahr am Grund zu versinken?

Ich kam in meine Wohnung zurück. Die Kerze, welche am Ende eines Stück Holzes stand, war nah zu verlöschen und mein Kosak lag trotz meines Befehles, das Gewehr in beiden Händen, im tiefsten Schlaf. Ich wollte ihn nicht stören und ging, indem ich das Licht genommen, in die Hütte. — Leider! meine Kasette, meine silbergestickte Mütze, mein Dolch von Daghestan, den mir ein Freund geschenkt, waren verschwunden. Ich verstand nun, was für Sachen es waren, welche der Blinde trug. Ich weckte ein wenig barsch meinen Kosaken; ich war wüthend — aber was thun? Hätte ich mich nicht selber dem Gelächter preisgegeben, wenn ich mich bei dem Kommandanten beklagt hätte, daß ein blinder Junge mich bestohlen und ein Mädchen von achtzehn Jahren mich beinahe ertränkt hat. Glücklicherweise bot sich den anderen Morgen eine Gelegenheit zur Abreise. — Somit verließ ich Taman. Was ist aus der Alten und dem Blinden geworden? Das weiß ich nicht zu sagen. Was haben die Leiden und Freuden der Menschheit mit den Gefühlen eines Offiziers zu thun, der in Regierungsgeschäften mit einem Paß der Krone reißt?

Über die Belagerung von Sebastopol.

(Aus dem Briefe eines franz. Offiziers.)

„Das Bombardement haben wir überstanden und jetzt halten wir beim — Nichts. Es ist gerade so, als wenn man uns Allen die Köpfe vernagelt hätte, denn wir wissen nicht mehr was geschehen kann, um nur einigermaßen mit Ehren davon zu kommen. Die Unbezwingbarkeit der Festung wird mit jedem Tage auch Jenen klarer, die lange diesem Gedanken widerstanden. Es ist nichts mehr zu hoffen.

„Mit allen unseren Mitteln waren wir nicht im Stande, auch nur eines der Festungswerke zu zerstören oder die Batterien zum Schweigen zu bringen, und der unglückliche Stand unserer Geschütze verbietet, an jeden Erfolg zu denken. Sie wissen wahrscheinlich, daß die Geschütze nur eine gewisse Anzahl von Schüssen abfeuern können: 1200 die bronzenen und 600 die eisernen Geschütze. Diese Ziffer ist von den meisten, ja von allen Geschützen erreicht, von Vielen überstiegen worden und in Folge dessen wurden sie unbrauchbar.

„Man hat dieses Faktum so viel als möglich zu verheimlichen gesucht; es wurden alle Anstrengungen gemacht, neue Geschütze aufzupflanzen; aber es war unmöglich alle zu ersetzen und in diesem Umstande liegt das Erlöschen des Bombardements, wenn man nicht annehmen will, daß auch der Mangel an Munition dazu beigetragen.

„Um das Unheil nicht merken zu lassen, wird zeitweise aus neu aufgeführten Geschützen ein heftiges Feuer gegen den Platz eröffnet; doch kann unter solchen Umständen von einem Erfolge keine Rede sein.

„Alle sonstigen Unternehmungen gegen den südlichen Theil der Festung sind bedeutungslos. Während wir jede Handbreit Erde mit ungeheuren Verlusten erkämpfen, dringen die Russen vor und errichten Verschanzungen, die sie mit mächtigen Batterien versehen und oft in wenigen Stunden unsere Arbeiten zerstören, die wochenlange Mühen und große Opfer gekostet haben.

„Seit das Bombardement aufgehört, beginnen wieder die nächtlichen Ausfälle der Russen und was ihre Kanonen nicht verderben, das zerstören ihre Arbeiter, die sich mit Hacken und Schaufeln auf unsere Verschanzungen stürzen. Die gewöhnliche Phrase der offiziellen Berichte: „Der Feind wurde mit Verlust zurückgeschlagen", ist ohne alle Bedeutung. Daß der Feind sich nach vollbrachter That zurückziehen muß, ist begreiflich, und wenn in der Regel sein Verlust größer als der unsere ist, so ist der Gewinn des Feindes nicht minder nennenswerth in dem Schaden, welchen er unseren Arbeiten zufügt.

„Man vertröstet uns täglich mit den „Verstärkungen", welche in umfassender Zahl ankommen sollen, um dann unverzüglich den Feldzug in der Krim zu eröffnen, welcher von einer gemeinschaftlichen Bewegung der vereinigten Flotte unterstützt werden wird. Das Mittel ist abgenützt und wirkt auch nicht mehr auf unsere Soldaten.

„Wir leben nur mehr für den Moment und fühlen auch nur mit ihm. Seit mehren Tagen ist wieder schlechtes Wetter eingetreten; der Regen fällt in Strömen. Die Straßen und unsere Verschanzungen sind in ein Kothmeer verwandelt.

„Im Lager ist das Gerücht verbreitet, daß General Canrobert sein Abberufungsdekret erhalten und General Pelissier zu seinem Nachfolger ernannt wurde." —

Ein unglückliches Zusammentreffen. In der Affaire vor Sebastopol in der Nacht vom 22. zum 23. Febr. begab es sich, daß ein Zuave und ein russischer Soldat — Beide vom Wege und von ihren Kamerad en abgekommen — auf eigene Faust zu scharmutziren begannen, wobei der Zuave um so mehr im Vortheile war, als er seinem Gegner den Paß zur Festung verrannt hatte und außerdem noch an vereinzelten, im Boden steckenden Pfählen, hinreichende Deckung fand. Dies Gefecht mit der Schußwaffe mochte bereits eine halbe Stunde gewährt haben, als eine französische Patrouille desselben Weges kam. Sie wollten dem Zuaven sekundiren, dieser aber war so erbittert auf seinen Gegner, [der ihm — obwohl bereits verwundet — stets zu entgehen gewußt] daß er den commandirenden Sergeanten beschwor, von aller Einmischung abzustehen und, als dies ihm gewährt, sofort zur weiteren Verfolgung seines Feindes eilte, während die Kameraden als Zuschauer stehen blieben.

Der Russe, den Succurs gewahrend, machte verzweifelte Anstrengungen, die Festungsseite zu gewinnen, ward aber immer wieder daran verhindert und mußte sich wieder zum Schießen bequemen. Beide Streiter durcheilten bald im Bogen, bald im Zickzacklaufe eine bedeutende Terrainstrecke. Das französische Commando rückte langsam nach. Endlich zwang eintretende Ermüdung Beide zu gemäßigterem Avanciren; zuletzt etwa nach einer Viertel Stunde standen sie gänzlich still, und suchten sich — Einer dem Anderen zu sicherer Zielscheibe dienend — durch um so schnelleres Feuern den Sieg streitig zu machen. Nach mehreren gegenseitigen Fehlschüssen streifte endlich die Kugel den Arm des Zuaven, während der Russe in demselben Momente durch das Bein getroffen ward und niederstürzte.

Aufblickend schleppte der Sieger sich dem am Boden liegenden zu, mit froher Stimme „Pardon!" rufend. Der Russe antwortete nicht, sondern schien beschäftigt, seine Wunde zu verbinden.

Plötzlich, als sein Gegner von ihm nur noch wenige Schritte entfernt, raffte er sich auf's Knie, machte zuerst eine bittende Geberde, er hob aber gleich hinterher ein verborgen gehaltenes Pistol und feuerte es auf den Herankommenden ab, ohne jedoch zu treffen. Sofort hielt Letzterer im Schritte inne, lud sein Gewehr, zielte kaltblütig nach dem noch immer Knieenden, schoß ihm mitten durch die Brust und ging dann auf die Leiche zu, um sie, nach Zuavensitte, auszuplündern. Die Patrouille folgte ihm dicht hinten d'rein. „Canaille!" rief der Zuave und war eben im Begriff, dem Berochelnden einen Fußtritt zu geben, als jener das von Todtenblässe überzogene Antlitz dem Tage entgegenwandte. Ein Blick in dieses Antlitz war genug, den Sieger noch bleicher zu machen, als den Besiegten.

„Es ist mein Bruder!" rief er mit markerschütternden Jammer und stürzte ohnmächtig neben dem Todten nieder. Nach wenigen Minuten kam er wieder zu sich, hatte jedoch den Verstand verloren. Man brachte ihn in's Lager zurück, wo er den Aerzten übergeben ward, denen er tausend tolle Dinge vorschwatzte und dabei bald weinte, bald in unmäßiges Lachen ausbrach. Gestern Abend verfiel er in Krämpfe und bekam dann einen Blutsturz, welcher seinem Leben ein Ende machte. Beide hüben desertirt war und dort Dienstleistet Recherche ergab es sich, daß der von ihm Getödtete wirklich sein Bruder, und zwar sein Zwillingsbruder gewesen, welcher zum Feinde angenommen hatte. B. Bitt.

Bezeichnend. Ein irischer Maler macht in einem Journale dem Publikum bekannt, daß er unter seinen Portraits auch eine Darstellung des Todes in Lebensgröße besitze. (Wisconsin Dem.)

Der neueste Ausbruch des Vesuvs.

Aus Neapel schreibt man, daß Stadt und Umgegend in der größten Aufregung waren; der Vesuv, der seit dem Jahre 1850 ruhig gewesen, hat seine Ausbrüche wieder begonnen. Schon seit dem März hatten die Fremden-Führer vermuthet, daß neue Eruptionen losbrechen würden. Am 30. April hörte man ein unterirdisches Getöse, als plötzlich in einer Höhe von 15 bis 20 Meter eine Flammenwolke aus dem Krater emporstieg und die Lava weithin sich ergoß. Tages darauf, gegen 7 Uhr Morgens, öffnete sich ein neuer Krater inmitten des Raumes, der den zweiten Bergkegel vom Huraykegel trennt. Unweit davon bildete sich eine dritte Oeffnung, und etwas später ergoß sich die Lava aus den drei Kratern mit furchtbarer Gewalt. Die Bevölkerung der Umgegend, insbesondere die Einwohner von Portici, Herculanum und Resina, harrten mit Schrecken der Richtung, welche die Lava einschlagen würde, und standen bereit, mit allen ihren Habseligkeiten die Flucht zu ergreifen. Mehrere Stunden lang verlebten sie so in Aengsten, bis sie die Gewißheit erlangten, daß die Lava eine andere Richtung einschlage und in das Thal La Bitralla, auf der entgegengesetzten Seite, sich ergoß. Der Lavastrom, in einer Breite von mehr als 200 Meter und einer Höhe von 4 bis 5 Meter, stürzte von einer steilen Höhe gleich einer Feuer-Cascade ins Thal hinab und setzte das mit Eichen- und Castanienbäumen bepflanzte Thal in Brand. Es war ein furchtbar prächtiges Schauspiel, und die düstere Nacht erhöhte noch das Flammenspiel, das den ganzen Meerbusen von Neapel taghell erleuchtete. Die Straße nach Portici und Resina, wo man den Vesuv zu ersteigen pflegt, wimmelte von neugierigen Touristen, wobei sich die Engländer, wie gewohnt, wieder auszeichneten. Manche hatten Zelte mitgebracht, die sie aufschlagen ließen, um sich recht bequem das Naturwunder anzuschauen. Der Bruder des Königs, Prinz von Aquita, befand sich auf dem Vesuv, ganz nahe dem Krater.

Ein gewisser W. Ingate aus Kinverhook, Ill., nimmt den Preis von von $10,000 in Anspruch, welchen die Legislatur Massachusetts auf die Entdeckung der Ursachen der Kartoffelfäule und deren Vernichtung ausgesetzt hat. Er empfiehlt die Kartoffel früh zu pflanzen, gehörig zu bearbeiten und wenn sie blüht, zum letzten Mal zu häufeln. Er behauptet, die Fäule rühre von einer Wanze her, welche die Kartoffel-Wanze (Potato-Bug) heißt und an den Ranken der Kartoffel erzeugt wird. Die Wanze erscheint nicht eher als bis die Blüthe abgefallen ist. Um diese Zeit hat die Kartoffel bereits ihre Befruchtung erhalten, und zur ferneren Ausbildung der Knollen sind weder die Blüthen noch die Ranken mehr erforderlich. Er empfiehlt daher das Abmähen oder Abschneiden der Ranken ungefähr 3 bis 4 Zoll über dem Grund; an den Sturzen darf kein Blatt bleiben. Man halte hierauf den Hügel rein und die Wanzen werden alsbald verschwinden. Der Erfinder hat dieses Mittel zwei Jahre nacheinander versucht und probat gefunden. An den Tomatoes hat er dieselbe Einwirkung dieser Wanzen beobachtet und er ist daher der Ansicht, daß die Wanzen einen giftigen Biß haben, welcher jede Pflanze zerstört.

Nachrichten aus Europa in sechs Tagen. Es wird gemeldet, daß die New-York, New-Foundland und London Telegraphen-Compagnie mit den Herren Husted und Röhl, Ingenieurs für unterseeische Operationen, einen Vertrag für die Beseitigung des „Merlin-Felsen" abgeschlossen habe, welcher mitten im Eingang zu dem Hafen von St. Johns, Neufoundland, liegt, und die Collins- und andere große Dämpfer am Einlaufen in jenen Hafen hindert. Man erwartet, daß nach der Beseitigung jenes Hindernisses, die europäischen Dämpfer in St. Johns anlegen werden, und daß somit die europäischen Nachrichten, 6 Tage nach ihrem Abgang von Liverpool, nach New-York telegraphirt werden mögen. Wie man vermuthet, wird die Arbeit zu Anfang August d. J. fertig sein.

Wunderbare Rettung. Die Frau von C. H. Tanferth, zu Warren, Pa., entrann vor einigen Tagen kaum dem Tode durch einen Blitzschlag. Während sie ihre gewöhnlichen Geschäfte verrichtete, erhob sich ein schweres Gewitter und ein Blitzstrahl traf sie, versengte ihre Haare vom Scheitel bis zum Genicke, verschmolz ihre Haarnadeln, fuhr durch ihren ganzen Körper und hinterließ seine Spur dort wo er durch den Fußboden ging. Zum Wunder lebt die Frau noch, und ist auf dem Wege der Besserung.

„Unsere Freunde in der Hölle," nennt sich eine Zeitschrift die von Rev. G. M. Kellen in Glasgow (Schottland) herausgegeben wird. Auch eine Concurrenz!!